

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 29. Jahrg.

12. Mai 1916.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- U. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Paul Lange, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88 111
Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24.
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz, Augustastraße 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

Insertion. Für die viergespaltige Pettizelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsnachrichten sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt:

Hauptteil: An unsere Kollegen! Gewerkschaften und Reichseinigungsamt. Rundschau. — **Allgemeines:** Ortsberichte: Barmen, Gehren i. Th., Halle a. S. — **Die photomech. Fächer:** Teuerungszulagen im Chemigraphen- und Kupferdruckgewerbe. Adressenänderungen. — **Feuilleton:** Vom Büchertisch. Opfer des Krieges.

Gewerkschaften und Reichseinigungsamt.

Der Verband der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften forderte kürzlich in einer an den Bundesrat und den Reichstag gerichteten Eingabe die Errichtung eines Reichseinigungsamtes. Die Forderung wurde damit begründet, daß die Lebens- und Gebrauchsmittelpreise voraussichtlich nach Friedensschluß nicht wieder auf den früheren Stand zurückgehen würden und durch neue Steuern die Lebenshaltung der minderbemittelten Bevölkerungsschichten erschwert werde. Andererseits sei aus verschiedenen Gründen eine Herabsetzung der Löhne zu befürchten. Die dadurch vergrößerte Spannung zwischen den Kosten der Lebenshaltung und dem Einkommen der Arbeiter lasse nach dem Kriege Arbeitskämpfe erwarten, die für die deutsche Industrie um so nachteiliger sein würden, als letztere zur Zurückeroberung ihrer früheren Stellung auf dem Weltmarkt alle Kräfte werde anspannen müssen. Um diesen Kämpfen vorbeugen oder doch wenigstens vermittelnd eingreifen zu können, sei die Errichtung eines Reichseinigungsamtes notwendig. Sollte sich aus Mangel an Kräften eine solche Einrichtung zurzeit nicht ermöglichen lassen, so sollte man wenigstens provisorische Einrichtungen schaffen, die dem gleichen Zwecke dienen und dem Reichsamt des Innern angegliedert sein könnten.

Der Ruf nach der Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten durch die Staatsgewalt, nach der Errichtung von gewerblichen Schiedsämtern und als ihrer Krönung eines Reichseinigungsamtes ist nicht neu. Er wurde von bürgerlicher, den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften nahestehender Seite schon mehrfach erhoben, und zwar um so lauter und dringender, je größer und schwerer die Arbeitskämpfe wurden. So befürwortete z. B. die »Soziale Praxis« im Hinblick auf die große Bauarbeiterbewegung im Jahre 1910 ein Reichseinigungsamt, indem sie die Regierung aufforderte, in großen wirtschaftlichen Kämpfen nicht alles gehen zu lassen wie es geht, den alten ablehnenden Standpunkt aufzugeben und wie bei der Bewegung im Baugewerbe selbst die Initiative zu Einigungsverhandlungen zu ergreifen. Ferner hob die »Soziale Praxis« hervor, das Reichseinigungsamt sei geradezu eine Notwendigkeit geworden. Die Einigungsämter der Gewerbegerichte sollten neben den Arbeitskammern der Zukunft als eigentliche Unterinstanzen bestehen bleiben. Gelänge den unteren Instanzen eine Einigung nicht, so müßte das Reichseinigungsamt als höchste Einigungs- und Sprudbehörde entscheiden.

Ähnliche Forderungen erhob der Vorsitzende der Gesellschaft für soziale Reform, Staatsminister a. D. Freiherr v. Berlepsch, in einem Vortrage, den er am 8. März 1911 in Berlin

über ein Reichseinigungsamt hielt. Es sollte die Streitigkeiten erledigen, die aus der Ordnung oder Neuordnung des Arbeitsverhältnisses entspringen, und Streiks und Aussperrungen verhindern. Es sollte eine ständig bereite Vermittlungsstelle sein, die den Parteien jederzeit zur Verfügung steht und in Fällen drohender großer Arbeitskämpfe auch ohne Anrufen eingreift. Nur der Erscheinungs- und Verhandlungszwang sollte gesetzlich ausgesprochen, im übrigen aber von jedem Zwange abgesehen werden. Auch ein Schiedsspruch sollte vorläufig nicht erzwingbar gestaltet werden: später werde es die öffentliche Meinung sicher verlangen. Das Reichseinigungsamt sollte das Recht haben, Zeugen und Sachverständige zu laden und zu vernehmen. Es sollte aus drei

An unsere Kollegen!
Vielfach melden sich die vom Militärdienst zu einer gewerblichen Arbeit entlassenen oder beurlaubten Kollegen nicht wieder sofort bei dem betreffenden Ortsvorstand unseres Verbandes an. Sie glauben keine Beiträge an den Verband zahlen zu brauchen, weil sie noch im Militärverhältnis stehen. Das ist ein Irrtum! Diese Kollegen haben unter allen Umständen Beiträge zu zahlen, wenn sie ihre erworbenen Mitgliederrechte erhalten wollen. Versäume dieses wird der Verband daraufhin eine Prüfung vornehmen.

vom Reichskanzler ernannten Mitgliedern bestehen. —

Bemerkenswert ist jedenfalls, daß diese zweifellos gutgemeinten Vorschläge aus dem Lager des tarifgegnersischen Unternehmertums entschieden abgelehnt wurden. So erschien damals im »Tag« ein Artikel des bekannten Herrn Bueck, worin ausgeführt wurde, daß alle diese Experimente, wie auch die Errichtung eines Reichseinigungsamtes, nicht die »Grundursache des Übels« träfen, nämlich die — Sozialdemokratie, sondern meistens zu deren verhängnisvollen Erstarkung beitragen; der Kampf müsse ausgefochten werden. »Nur die Feststellung, auf welcher Seite die größere Macht vorhanden ist, kann zum Frieden führen.« Gegen die Errichtung des Reichseinigungsamtes mit äußerster Energie anzukämpfen, sei Pflicht jedes Unternehmers. Ähnlich wie Herr Bueck haben sich noch verschiedene andere Generalsekretäre von Unternehmerverbänden geäußert.

Die Gegnerschaft gegen den Gedanken der Errichtung eines Reichseinigungsamtes blieb aber nicht auf das Lager der Unternehmer beschränkt. Sie machte sich auch in den Reihen der Arbeiterschaft bemerkbar, wenn auch nicht so allgemein und in so scharfer Form wie auf der andern Seite. Erinnert sei an die Petition der Gewerbegerichtsbeisitzer in Bremen um Einsetzung einer Behörde als Reichseinigungsamt, der sich die Arbeitnehmervertreter nicht anschlossen, sodaß sie also nur

von den Arbeitgeberbeisitzern ausging. Die Vorschläge gingen dahin, daß die als Reichseinigungsamt einzusetzende Behörde ständig bereit sein solle, die Vermittlerrolle bei gewerblichen Streitigkeiten zu übernehmen. Bei den zentral abgeschlossenen Tarifverträgen solle das Amt als Zentralschiedsgericht und als höchste Tarifinstanz gelten. Von irgend welchen Zwangsbefugnissen zur Durchführung der Beschlüsse solle Abstand genommen werden. Die Mitglieder des Amtes sollten aber mit der größten Unabhängigkeit, etwa den Richtern gleich, ausgerüstet werden. — Die Arbeitnehmerbeisitzer begründeten ihren ablehnenden Standpunkt hauptsächlich damit, daß durch das Reichseinigungsamt eine Körperschaft ins Leben treten würde, die im Ernstfall versagen und den Entschließungen der organisierten Arbeiter hemmend entgegenreten werde. Es sei fraglich, ob ein solches Amt Aussparungen der Unternehmer verhindern könne. Wo der Wille vorhanden sei, sich ohne Kampf zu einigen, würden sowohl Unternehmer wie Arbeiter auch ohne Mittelspersonen auskommen.

Ähnliche Meinungsverschiedenheiten wie unter den Beisitzern des Bremer Gewerbegerichts, von denen die Eingabe ausging, machten sich auch bei ihrer Besprechung in der Petitionskommission des Reichstages Anfang 1913 bemerkbar. Die Mehrheit der Kommissionsmitglieder trat den Begründungen der Kommission vollinhaltlich bei und betonte, ein Reichseinigungsamt könne viel Streiks verhindern und viel dazu beitragen, den Frieden zwischen Kapital und Arbeit zu fördern. Auch die Minderheit der Kommission erklärte, daß sie nicht grundsätzlich gegen ein Reichseinigungsamt sei, sondern nur dessen Ausbau zu einem Institute der Zwangseinigung nicht wolle. Da das in der Petition nicht verlangt worden war, beschloß die Kommission schließlich einstimmig, dem Reichstage die Überweisung der Petition an den Reichskanzler zur Berücksichtigung zu empfehlen. Auch die Sozialdemokraten traten diesem Beschlusse bei.

Jedenfalls zeigen diese Darlegungen, daß die Befürworter und die Gegner der Errichtung eines Reichseinigungsamtes in beiden Lagern des wirtschaftlichen Kampfes, und zwar sowohl in den Reihen der Unternehmer, als auch in denen der Arbeiter zu finden sind. Während des theoretischen Meinungsstreites über den Wert oder Unwert einer solchen Einrichtung vollzieht sich aber die Entwicklung bereits konsequent und bestimmt in der Richtung der Verwirklichung des Gedankens. Was vor kurzer Zeit noch eine Doktorfrage zu sein schien, deren Erörterung vielen müßig vorkommen mochte, ist heute bereits zu einem guten Teile praktisch durchgeführt.

In diesem Zusammenhange sei nur auf die ständig steigende Wirksamkeit der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte als Einigungsämter hingewiesen. Im Jahre 1913, dem letzten Jahre vor dem Kriege, wurden die Gewerbegerichte 359 mal (1912: 309 mal) zur Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten angerufen, und zwar 203 (142) mal von beiden Teilen, 18 (12) mal von Unternehmern und 138 (155) mal von Arbeitern. In 314 Fällen wurde das

Ergebnis der einigungsamtlichen Tätigkeit bekannt, von denen 164 = 52,2 Proz. eine Vereinbarung und 75 = 23,9 Proz. einen Schiedsspruch zur Folge hatten, während 75 = 23,9 Proz. erfolglos waren. Den gefällten Schiedssprüchen unterwarfen sich beide Teile in 57 Fällen, also in 76 Proz der gesamten durch Schiedsspruch entschiedenen Fälle. Bei den Kaufmannsgerichten waren 1913 allerdings nur 2 erfolglose Anrufungen als Einigungsämter von Gehilfen und Lehrlingen zu verzeichnen.

Aber über die meist örtlich begrenzte Wirksamkeit der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte hinaus hat sich auch bereits ein gewisses zentrales, das ganze Reichsgebiet umfassendes Schiedsgerichts- und Einigungswesen herausgebildet. Zur Schlichtung der großen Tarifbewegungen und Kämpfe im Baugewerbe, Holzgewerbe, Malergewerbe, Schneidergewerbe usw., die in den Jahren vor dem Kriege zu einem guten Abschluß gebracht wurden, hatte das Reichsamt des Innern Unparteiische als Vermittler eingesetzt, unter deren geschickter Leitung die Verhandlungen zu einem von beiden Teilen angenommenen Abschluß gebracht wurden. Namen wie Dr. Prenner, Wiedtfeld, Magistratsrat v. Schulz und andere kamen infolge dieses Wirkens auch in der Arbeiterschaft zu gutem Klang und ehrenvollem Ruf. Eine ebensolche vermittelnde Tätigkeit suchte das Reichsamt des Innern auch beim diesjährigen Ablauf der Tarifverträge im Malergewerbe, Baugewerbe usw. zu entfalten, wobei ihm allerdings vorläufig nur im Malergewerbe ein Erfolg beschieden war. Die ganze Entwicklung des Einigungswesens in Deutschland weist also zweifellos auf ein Reichseinigungsamt hin.

Die organisierte Arbeiterschaft hat keinen Anlaß, sich dieser Entwicklung entgegenzustellen. Sie führt den wirtschaftlichen Kampf nicht um des Kampfes willen, sondern sie benutzt ihn als Mittel, und zwar als äußerstes und letztes Mittel zu dem Zweck, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu heben und den ihr zukommenden Einfluß auf die Produktionsverhältnisse zu erringen. Wenn sich bei der Verfolgung dieses Zweckes der Kampf durch die vermittelnde Tätigkeit irgendwelcher Schiedspersonen oder Einigungsinstanzen vermeiden läßt, dann werden deren Bemühungen nicht nur nicht abgelehnt, sondern im Gegenteil stets dankbar anerkannt werden; in verschiedenen Fällen sind ja derartige Schiedsinstanzen auch schon von den Gewerkschaften selbst angerufen worden, um das Wirtschaftsleben vor folgenschweren Lohnkämpfen zu bewahren. Diese ganze bisherige Stellung der organisierten Arbeiterschaft schließt ganz von selbst die absolute Ablehnung von Anregungen zur Schaffung eines Reichseinigungsamtes aus.

Auf der andern Seite haben die Gewerkschaftsmitglieder aber auch keine Veranlassung, die Entwicklung zu einem Reichseinigungsamt mit aller Kraft zu fördern. Denn zweifellos kann das Eingreifen einer amtlichen Einigungsinstanz, die ja unparteiisch sein und beiden Teilen gerecht werden soll, die Erfüllung der gewerkschaftlichen Aufgaben zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in vielen Fällen stark beeinträchtigen und manche vielversprechende Lohnbewegung mit einem bescheidenen Teilerfolge für die Arbeiter zum Abschluß bringen. Das Vertrauen der Arbeiterschaft in die Stärke und Widerstandskraft ihrer Organisationen läßt also den Gedanken der unbedingten Notwendigkeit einer einigungsamtlichen Zentralstelle gar nicht aufkommen.

Aber wenn auch die Arbeiterschaft der Entwicklung zu einem Reichseinigungsamt weder hemmend in den Weg zu treten noch fördernd beizuspringen braucht, so hat sie doch alle Veranlassung, diese Entwicklung aufmerksam zu verfolgen und bemüht zu sein, sie in die rechten Bahnen zu leiten. Dazu gehört vor allen Dingen, daß ein solches Amt nicht nur auf Anruf reagieren, sondern selbst die Initiative ergreifen müßte, um in drohenden Arbeitskämpfen zu vermitteln, daß ferner zur

Erleichterung dieser Tätigkeit die Unternehmer- und Arbeiterverbände zur Entsendung von Vertretern zu den Verhandlungen vor dem Reichseinigungsamt verpflichtet werden müßten, und daß endlich die Schiedssprüche des Amtes nicht ohne weiteres zwingende Kraft haben dürften, sondern ihre Annahme oder Ablehnung den von ihnen betroffenen Organisationen vorbehalten bleiben müßte.

Die Entwicklung zum Reichseinigungsamt wird sich in den richtigen Bahnen bewegen, wenn die Arbeiterschaft bemüht ist, ihre Organisationen stark und machtvoll zu erhalten und immer mehr Unorganisierte für die Gewerkschaften zu gewinnen. Starke und machtvolle Organisationen werden auch nach der Verwirklichung des Gedankens der Schaffung einer einigungsamtlichen Zentralstelle den von ihr gefällten Sprüchen mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen können, denn schließlich kann das Gewicht, das die Vertreter solcher Verbände vor dem Reichseinigungsamt in die Waagschale zu legen haben, auf die Entscheidungen nicht ohne Einfluß bleiben. Wenn also die Arbeiterschaft auch fernerhin tatkräftig für die weitere Festigung und den Ausbau ihrer Organisationen sorgt, dann kann sie auch der Entwicklung zum Reichseinigungsamt mit Ruhe entgehen. Letzten Endes müssen der einigen, festgeschlossenen, gutorganisierten Arbeiterschaft alle Dinge zum Besten dienen. P. B.

Rundschau.

Teuerungszulagen. In Hamburg erhielten bei der jetzt erfolgten Tarifverlängerung um ein Jahr in der Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine sämtliche fünf beschäftigte Steindruckerkollegen eine Teuerungszulage. Und zwar erhielten 3 Kollegen je 10 Mk., 1 Kollege 8 Mk. und ein Kollege 12 Mk. pro Monat. — In Neurode haben die Berlin-Neuroder-Kunstanstalten seit 22. April folgende Teuerungszulagen gewährt: An verheiratete Gehilfen, welche schon vor dem Kriege in der Firma tätig waren 1,50 Mk. und an Arbeiter 1 Mk. pro Woche. — In Stettin haben folgende Firmen die zweite Kriegszulage bewilligt: die Firma Wiese & Co. an 5 Kollegen à 2 Mk. und die Firma Ernst Gentzensohn an 10 Kollegen je 2 Mk. pro Woche; somit haben die Kollegen je 4 Mk. Teuerungszulage erhalten.

Von der Buchbinder-Internationale. Auf der letzten internationalen Konferenz der Buchbinderverbände, die 1913 in Brüssel stattfand, wurde beschlossen, die nächste Konferenz im Jahre 1916 in Christiania stattfinden zu lassen. Das Internationale Buchbinder Sekretariat in Berlin hat nun aber den angeschlossenen Verbänden den Antrag unterbreitet, die fällige Konferenz bis auf weiteres zu verschieben, da Paßschwierigkeiten und andere Umstände es manchen Vertretern unmöglich machen würden, die Konferenz zu besuchen. Weiter führt das Sekretariat an: So sehr man darauf rechnen könne, daß nach dem Kriege die internationale Vereinigung der Buchbinder in alter Weise weiterfunktionieren würde, so sei jetzt die durch den Weltkrieg hervorgerufene Spannung unter den kriegführenden Völkern so groß, daß wahrscheinlich nicht alle Verbände sich zur Teilnahme an einer internationalen Konferenz entschließen würden, selbst wenn ihnen die Möglichkeit gegeben sein sollte. Unter solchen Verhältnissen zu einer richtigen Bewertung der beruflichen internationalen Verbindungen auf einer Konferenz zu kommen, sei fraglich, zumal die zukünftige Gestaltung von Handel und Wandel ziemlich dunkel vor uns liege. — Es steht zu erwarten, daß die angeschlossenen Verbände sich diesen Gründen anschließen und für die Verschiebung der Konferenz sich aussprechen werden.

Zu Alfred Rethel's 100. Geburtstag am 15. Mai 1916. Alfred Rethel wurde vor hundert Jahren in Diepenbeind bei Aachen geboren. Im Jahre 1837 verließ er die Düsseldorfer Kunstakademie, um sich in Frankfurt a. M. in der Kunst Ph. Veit's und Moritz v. Schwind's weiter auszubilden. Nach langem Wartem erhielt er den Siegerpreis zur den Aachener Fresken, unter welchen »Otto III. in der Gruft Karls des Großen« am gewaltigsten ist. 1844-45 reiste der Künstler zum Studium nach Italien und ebenso 1852-53 wieder, um dort Heilung zu suchen, die er aber nicht fand. In geistiger Umnachtung starb er anfangs Dezember 1859 in Düsseldorf. Zu Rethel's Meisterwerken gehören außer den Aachener Fresken: Hannibals-Zug; Frauenlobs Begräbnis; Genesung; Der Tod als Würger; Auch ein Totentanz; Der Tod als Freund. — Die Rethel'schen Meisterwerke sind jetzt in billigen Ausgaben teils in den Meisterbildern des Kunstwarts, teils in der Ausgabe der »Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege« (Josef Scholz in Mainz) erschienen.

Falsche Zweimark-Darlehenskassenscheine.

Der Lithograph Karl Köchel aus Rossberg verlor bei Ausbruch des Krieges in Gleiwitz in Oberschlesien seine Stellung und geriet in Geldverlegenheit. Er verfertigte auf lithographischem Wege etwa 900 Darlehenskassenscheine und brachte selbst eine Anzahl in Umlauf. Doch gelang ihm dies nur solange, bis die Behörden die Fälskate erkannten und die Erkennungszeichen veröffentlichten. Von den ausgegebenen Fälschungen wurden ungefähr ein Fünftel ermittelt, die vorherrschend im engeren Industriegebiet in Oberschlesien, aber auch in anderen Teilen Schlesiens, selbst in der Mark und in Berlin auftauchten. Wegen dieser Vergehen verurteilte das Schwurgericht in Beuthen den Lithographen Köchel zu 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust und seine Ehefrau Martha, geb. Manuskhe wegen Verbreitung des falschen Geldes zu 4 Monaten Gefängnis. Das angeklagte Ehepaar, welches nach seinen Angaben aus Not gehandelt hat, war in vollem Umfange geständig.

Gefährdung der Gesundheit und ungenügende Ausbildung eines Lehrlings. Auf Lösung des Lehrvertrages klagte beim Berliner Gewerbegericht ein in einer Buchdruckerei beschäftigter Buchbinderlehrling. Er begründete die Klage damit, daß seine Ausbildung ungenügend sei. Außerdem werde seine Gesundheit gefährdet. Er leide an einem Herzfehler. Trotzdem habe er öfter einen beladenen Handwagen fahren müssen. Die Mutter des Klägers bemerkte, ihr Sohn habe oft Überstunden machen müssen, so daß er manchmal erst um 10 Uhr abends nach Hause kam. Auch das sei eine zu große Anforderung an die Arbeitskraft des jungen Mannes. Am 23. Dezember, wo viel Schnee lag, habe sich der Kläger mit dem Handwagen so anstrengen müssen, daß er zu dem Entschluß gekommen sei, die Lehre nicht fortzusetzen. — Der Vertreter des Beklagten erbot sich, den Kläger von der Handtierung mit dem Handwagen zu befreien und auch hinsichtlich der Überstunden Rücksicht auf den Gesundheitszustand zu nehmen. — Der Kläger bestand jedoch auf der Lösung des Vertrages, und das Gericht erkannte durch Urteil die Aufhebung des Lehrvertrages als gerechtfertigt an, weil der Kläger mangelhaft ausgebildet und bei Fortsetzung der Lehre gesundheitlichen Schaden erleiden würde.

Die größte Gewerkschaft im zweiten Kriegsjahr. Als die größte aller bestehenden Gewerkschaftsorganisationen gilt bekanntlich der Deutsche Metallarbeiterverband, welcher vor Kriegsbeginn über eine halbe Million Mitglieder zählte. Natürlich wurde auch dieser Verband durch den bereits 21 Monate währenden Krieg sehr stark in Mitleidenschaft gezogen, trotzdem die Metallindustrie infolge ihrer überaus starken Inanspruchnahme für Kriegszwecke fast ununterbrochen seit Kriegsbeginn Hochkonjunktur hat. — Nach seiner soeben veröffentlichten Abrechnung für das Jahr 1915 zählte der Verband am Ende des Berichtsjahres noch 234 307 Mitglieder, 88 610 weniger als am Jahresabschluss 1914. Seit Beginn des Jahres 1914 stellt sich die Mitgliederabnahme auf 310 627. Das Jahr 1915 hatte bei einem Mitgliederzugang von 109 573 einen Mitgliederabgang von 198 183. Zum Militär eingezogen sind im Berichtsjahre 117 180. Der Mitgliederbestand von 234 307 setzt sich zusammen aus 196 398 männlichen, 25 147 weiblichen, 9126 jugendlichen, 3369 invaliden und 267 halbinvaliden Mitgliedern. Die reinen Gesamteinnahmen des Verbandes beliefen sich auf 8 974 099 gegen 15 206 935 im Jahre vorher. Die Ausgaben betragen 9 407 613, darunter für Unterstützungen aller Art 1 257 334.

Fahrbare Feldbüchereien. Zu den fahrbaren Feldbäckereien, -küchen und -kirchen hat sich auch die fahrbare Feldbücherei gesellt. Sie besteht aus einem von Pferden oder maschinell fortbewegten geschlossenen Wagenkasten, der in seinem Innern mit Holzgestellen zur Aufnahme von Büchern ausgestattet ist. Die Seitenwände sind beiderseits in der Längsrichtung geteilt und nach oben und unten aufklappbar. Außerdem führt durch die Mitte des Wagens ein durch eine Tür in der Hinterwand erreichbarer Gang, so daß man von allen Seiten bequem an die Bücher herankommen kann und der ganze Raum möglichst vorteilhaft ausgenutzt wird. Die fahrbare Feldbücherei bildet besonders für die in den Schützengräben festliegenden Truppen eine wohltätige Einrichtung. Sie ent hält außer Büchern auch Zeitschriften und Zeitungen verschiedenster Art und fährt in gleichmäßigen Zeiträumen bis unmittelbar an die Kampflinie heran, um die Soldaten gegen Austausch des alten stets mit neuem Lesestoff zu versorgen. Eine fahrbare Felddruckerei besteht bekanntlich schon seit längerer Zeit.

Ein Prozeß gegen 50 Gewerkschaftler. Ein Riesenprozeß gegen 50 Gewerkschaftler wird in Chicago vorbereitet. Sie sollen während des letzten großen Kampfes in den Baugewerben die verschiedensten Gewalttaten, Erpressungen usw. begangen haben. Die Anklage behauptet, daß die Gewerkschaften besondere Banden organisiert und bezahlten, um die Arbeitswilligen und Unternehmer zu terrorisieren. Durch diese Banden seien zum Beispiel 1913 Ladenfenster im Werte von über 100 000 Mk., 1914 für über 150 000 Mk. zertrümmert worden. Gewissenlose Gewerkschaftsbeamte hätten während des Kampfes über eine Million Mark von den Unternehmern erpreßt und

für sich verwendet. Die Angeklagten bestreiten entschieden die ihnen zur Last gelegten Vergehen. Sie wollen vielmehr den Nachweis führen, daß die von den Unternehmern bewaffneten Streikbrecher ein wahres Schreckensregiment führten, und daß zahlreiche Verbrechen auf deren Konto kommen. An den zerbrochenen Fenstern hätten die Glasfabrikanten das meiste Interesse, und der Umstand, daß auch von ihnen mehrere verhaftet wurden, lasse den Schluß zu, daß die Gewerkschaften auch an diesen Scherben unschuldig seien. Es muß hierzu bemerkt werden, daß in Amerika große wirtschaftliche Kämpfe stets mit großer Erbitterung und unter Anwendung echt amerikanischer Methoden ausgefochten werden. Zahlreiche Tote und Verwundete sind dabei keine Seltenheit, und eine Massenverurteilung von Arbeitern krönt manchmal den Sieg der brutalen Gewalt des Kapitals.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Ortsberichte.

Barmen. Die hiesige Mitgliedschaft hielt am 15. April ihre Quartalsgeneralversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliches; 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1916; 3. Beschlußfassung über einen Ausflug am Karfreitag; 4. Verschiedenes. Unter Punkt 1 wurde vom Vorsitzenden der neu einzurichtende Bezirksarbeitsnachweis besprochen, der eine bessere Zentralisation für die beiden Wupperstädte Barmen und Elberfeld bedeute, indem für offene Stellen sowohl wie für arbeitssuchende Mitglieder ein größerer Kreis erschlossen würde. Der Bezirksarbeitsnachweis soll sich in Angliederung an die Bestimmungen des neu organisierten Arbeitsnachweises entwickeln. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, den Bezirksarbeitsnachweis einzurichten und Barmen als Vorort bestimmt. Hierauf wurden die Antwortschreiben der Kollegen aus dem Felde über die Liebesgabenpaketen verlesen. Alle Kollegen waren erfreut, daß die Kollegen trotz der bescheidenen Mittel doch noch eine Überraschung für die im Felde stehenden Kollegen hatten. Dann wurde vom Kollegen Markus aus Anlaß des Verbandsjubiläums ein Überblick über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung gegeben. Im besonderen wurde hierbei die Entwicklung unseres Verbandes und unserer Zahlstelle berücksichtigt und zum Schluß noch des Kollegen Gustav Neumann als einziger Jubilar am Orte gedacht und ihm für seine Arbeit, die er in dem Vierteljahrhundert in treuer Pflichterfüllung dem Verbands gegenüber geleistet, der Dank der Kollegen ausgesprochen und gewünscht, daß er noch recht lange Jahre im Kreise unserer Kollegenschaft bleiben möge. Hierauf folgte eine längere Aussprache über die vom Verband angestrebte Klage gegen die hiesige Firma C. Weddigen. — Unter Punkt 2 wurde die Abrechnung vom 1. Quartal bekannt gegeben, die in Einnahme und Ausgabe mit 406,10 Mk. balanziert. In der Lokalkasse betragen die Einnahmen 141,47 Mk., die Ausgaben 92,48 Mk., so daß ein Bestand von 48,99 Mk. verbleibt. Der Mitgliederbestand betrug am Beginn des Quartals 31 Kollegen und 9 Lehrlinge, am Schluß des Quartals 28 Kollegen und 8 Lehrlinge. Von den Revisoren wurde alles in bester Ordnung befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. — Unter Punkt 3 wurde beschlossen, am Karfreitag eine Tour in das landwirtschaftlich schöne Burgholz zu machen. — Unter Verschiedenem brachte ein Kollege seine Erlebnisse aus dem jetzigen Kriege zu Gehör. Seinen Ausführungen wurde von den Anwesenden mit Aufmerksamkeit gefolgt. Schluß der anregend verlaufenen Versammlung 11 Uhr. Anwesend waren 21 Kollegen.

Gehren i. Th. Auch in unserer Weltkriegszeit geschehen noch Zeichen und Wunder! Gehren i. Th. war bis jetzt eine der größten Lehrlingszuchtstätten in Thüringen. Die beiden dortigen lithographischen »Kunsttempel« liefen sich ordentlich den Rang ab, die meisten Lithographen- und Steindrucklehrerlinge »auszubilden«. Einmal war die »Hoflithographie« die meistbesitzende, dann wieder die Firma Heyder, genug hatten sie aber stets beide. Nach langen auswärtigen Bemühungen, dieser unsinnigen Lehrlingszucht endlich Einhalt zu verschaffen, ist es gelungen, den ganz unvernünftigen Zudrang zum Lithographie- und Steindruckgewerbe aufzuheben. Trotz eifriger Suchens im »Gehrener Kreisblatt« hat sich dieses Jahr kein Lehrling gefunden. Und das ist gut so, denn in Gehren i. Th. gibt es schon genug arbeitslose Lithographen und Steindrucker, für deren vierjähriger »Lehrzeit« es schade ist. M.-D.

Halle a. S. Die hiesige Zahlstelle hielt am 1. April eine Mitgliederversammlung ab. Trotz eifriger Agitation des Vorstandes blieb am Besuch zu wünschen übrig. Kollege Ehrhardt eröffnete unter Begrüßung der erschienenen Kollegen die Versammlung und bedauerte, daß gerade am heutigen Tage des 25jährigen Bestehens unseres Verbandes nicht mehr Interesse seitens der Kollegen gezeigt würde. Doch soll unsere Mühe, die Kollegen in dieser so sehr ersten Zeit zusammen zu halten, nicht erlahmen, damit unsere im Felde stehenden Kollegen bei ihrer einstigen glücklichen

Wiederkehr die Zahlstelle so gut geregelt wieder finden, wie sie dieselbe verlassen haben. Bei Punkt 1 wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Darnach wurden vier von der Lehrlingsabteilung übertretende junge Kollegen durch besondere Begrüßung in unsere Reihen aufgenommen. Im weiteren Punkte gab der Kassierer den Kassenbericht vom 4. Quartal 1915 bekannt; die Revisoren gaben ein zufriedenstellendes Zeugnis über den Befund der Kasse ab, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Trotz der durch den Krieg bedeutend reduzierten Mitgliederzahl konnten bis jetzt in jedem Quartal immer noch einige Hundert Mk. an die Hauptkasse abgesandt werden, was eine besondere Zufriedenheit bei den Kollegen hervorrief. Im 3. Punkt wurde die in der letzten Versammlung vertagte Frage über die Unterstützung der Frauen unserer im Felde stehenden Kollegen erörtert und beschlossen, jeder Frau, 19 an der Zahl, 7 Mk. aus der Lokalkasse zu bewilligen, um so die Weihnachtsunterstützung, die wir damals nicht zahlen konnten, nachzuholen. Auch wurden den Kriegerkollegen je ein Feldpostpaket mit Zigarren und Zigaretten gesandt, ferner erhalten die Urlauber ein Geschenk von 1 Mk. Den Kollegen werden die Graphischen Pressen regelmäßig ins Feld gesandt. Von allen im Kriegsdienst befindlichen Kollegen sind an die Hallesche Kollegenschaft Dankeschreiben eingegangen mit dem sehnsüchtigen Wunsche auf einen baldigen Frieden und ein glückliches Wiedersehen. Befriedigt verließen die Kollegen die Versammlung. C. E.



Die photomech. Fächer.

Teuerungszulagen im Chemigraphen- und Kupferdruckgewerbe.

In Nummer 19 der Graph. Presse veröffentlicht das Tarifamt eine Bekanntmachung, welche sich mit dem von Bund der chemigraphischen Anstalten empfohlenen Teuerungszulagen befaßt. Über die Berechtigung der Gewährung von Teuerungszulagen seitens der Gehilfenschaft lassen sich nicht viel Worte verlieren, da die von Woche zu Woche noch zunehmende Teuerung aller Lebensmittel einen Höhepunkt erreicht hat, der sich auf der einen oder anderen Seite Luft machen mußte, und da ist es leicht erklärlich, daß sich die Gehilfenschaft in erster Linie an die Prinzipale wendet. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Prinzipalität auch schwer unter dem Krieg zu leiden hat, da die Preise der Chemikalien, der Metalle usw. stark gestiegen sind, so haben sie doch auf Grund ihrer besseren sozialen Lage nicht so wie die Gehilfenschaft unter der direkten Teuerung zu leiden.

In der Bekanntmachung selbst ist als erfreulich hervorzuheben, daß bei der Bemessung der Zuschläge ein Unterschied zwischen verheirateten und ledigen Kollegen nicht gemacht wird. Und das mit Recht. Da die Ledigen auf das Wirtshauses angewiesen, auch schwer unter der Teuerung leiden und heute schon vielfach die ständigen Gäste der Mittelstands- und Volksküchen sind.

Bei der Bemessung der Teuerungszulagen mißfällt uns die eventuell mit in Anrechnung zu bringenden Lohnsteigerungen und Zulagen, die vom 1. Januar 1916 auf Grund der »Teuerungsverhältnisse« gewährt worden sind. Wir wollen keine Haarspaltereien treiben, denn sonst würden die oben angeführten Zulagen mit in Anrechnung zu bringen sein, die gewährten Zulagen auf Grund der Leistungen nicht. Wir meinen, eine derartig feine Unterscheidung solle man nicht machen, sondern allen Gehilfen die Teuerungszulage zukommen lassen, die sie wahrlich — sehr — sehr notwendig gebrauchen.

Über die Höhe selbst wollen wir nicht viel Worte verlieren, wenn auch da viele Kollegen anderer Meinung sein werden, sondern wir wollen in erster Linie anerkennen, daß überhaupt im allgemeinen Teuerungszulagen gewährt werden und in erster Linie dafür sorgen, daß diese Zulagen auch alle bekommen, denn empfohlen, ist immer nicht gewähren!

Da die Teuerungszulagen schon am 15. April in Kraft getreten sind, müßten die ersten Auszahlungen am Freitag, den 5. Mai erfolgt sein. Aufgabe der Vertrauensleute muß es nun sein, da wo man dem noch nicht nach gekommen ist, die Firmen auf die Bekanntmachung des Tarifamtes aufmerksam zu machen. Überhaupt wird von einem verständnisvollen Zusammenarbeiten der Kollegen mit den Vertrauensmännern viel von dem Endziel abhängen. Da wo sich Unstimmigkeiten ergeben, ist seitens der Gehilfen der Gehilfenkreisvertreter in Kenntnis zu setzen und wird sich auch hier durch Vermittlung des Prinzipalkreisvertreters ein gangbarer Weg finden lassen. Auch wird als letzte Instanz das Tarifamt beiden Parteien noch zur Verfügung stehen, was speziell die kleinen, Orte, die nicht in der Nähe einer Kreisstadt liegen, beherzigen sollen! Der beste Weg ist und bleibt doch immer die persönliche Verständigung, der die Kollegen in jeder Beziehung den Vorzug geben mögen, da durch Rede und Gegende und unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse immer eher ein Weg zum Ziele führt, als wie 10 Bogen Schreibpapier.

Was der Wunsch des Bundes bezw. des Tarifamtes betrifft, daß dieses Entgegenkommen auch für die Zukunft zu einer Aufrechterhaltung und Verstärkung der bisherigen guten Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern beitragen wird, so schließen wir uns dem vollständig an. Die Gehilfenschaft kann auch von sich sagen, daß sie die Lage der Prinzipalität immer begriffen und auch durch entsprechendes Entgegenkommen Rechnung getragen hat, was ihr nicht immer den Beifall aller Gehilfen gebracht hat. Wir haben uns aber immer von dem Gedanken leiten lassen, in erster Linie dafür zu sorgen, das Gewerbe über den Krieg hinwegzubringen und das tarifliche Gefüge aufrecht zu erhalten, was ja zum größten Teil bis jetzt gelungen ist. Wird dieser Weg unter Beachtung der berechtigten Interessen der Gehilfenschaft auch in Zukunft weiter beschritten, dann wird das beiderseitige Zusammenarbeiten auch weiter Gewerbebefruchtend sein.

Adressen-Änderungen.

1. Nachtrag zum Adressenverzeichnis der Auskunfts-erteiler (siehe Graphische Presse Nr. 17)

Bonn a. Rh.: Friedrich Meßner, Peterstr. 10.

Emmerich a. Rh.: Michael Rozie, Dederichstr. 10 bei Knabke.

Halberstadt: Karl Dreßler, Harzstr. 8.

Mannheim: L. Bartsch, Mittelstr. 36.

Neurode i. Schl.: Peter Rosenberger, Kohlenstr. 14.

Sdramburg i. Wrttbrg.: Jakob Weingärtner, Lauterbachstr. 59.

Arbeitsnachweise der Chemigraphen:

Stuttgart: Anton Wiedemann, Stuttgart-Gablenberg, Aspergstr. 17.



Feuilleton.

Vom Büchertisch.

Ein gewerkschaftliches Kriegsbuch. »Der Proletariat hat kein Vaterland! Ihm ist es gleich, von wem er ausgebeutet wird.« So hört man häufig als letztes durchschlagendes Argument der Gegner der Kriegskreditbewilligung. Darüber ließe sich vielleicht noch reden; sicherlich läßt sich als Arbeiter in England und in Frankreich gut leben, aber in Rußland? Wenn man die Aussichts einer russischen Eroberung deutscher Landesteile erwähnte, so war eben diese Sache heute kaum noch zu diskutieren, weil sie ja vorbei war.

Nun ist aber die Eroberung deutscher Landesteile und Wirtschaftsgebiete gerade bei unserem zähesten und fanatischsten Gegner England kaum jemals ernsthaft erwogen worden, mindestens aber längst fallen gelassen worden. Heute handelt es sich nicht mehr um die Eroberung, sondern um die wirtschaftliche Erdrosselung Deutschlands. Das beweist die Hungersperre, die um Deutschland gezogen ist, das beweisen die raffinierten Pläne und Vorbereitungen zur Niederhaltung des deutschen Wirtschaftslebens nach dem Kriege. Unser Vaterland bleibt uns, aber in welcher Verfassung? Das sollten wir uns einmal recht deutlich vor Augen halten. Wir sind sicher, wenn man jedem Arbeiter die Wirkungen eines Sieges der Alliierten an seinem eigenen Berufe vor Augen führen würde, es würde so mancher, der heute noch der Meinung ist: Der Krieg ist ein kapitalistischer Krieg, an dem die Arbeiterschaft kein Interesse hat, seine Meinung ändern. Das ist das Verdienst des Genossen Wilhelm Jansson, da er sich als Herausgeber des Buches: »Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis«, ein gewerkschaftliches Kriegsbuch, erworben hat. Nicht ein einzelner, sondern verschiedene den Arbeitern wohlbekannte Personen, untersuchen hier ihre Berufsverhältnisse unter dem Gesichtspunkte einer Besiegung Deutschlands. Es bleibt doch trotz alledem wahr, was uns Robert Schmidt aufs Neue überzeugend darzustellen weiß: Es gab nicht wenige Sozialisten, die der Meinung waren, daß der kommende Weltkrieg den Zusammenbruch des kapitalistischen Wirtschaftssystems bringen müsse. Freilich der kapitalistisch betriebene Handel hat sich vielfach als unfähig für die Lebensmittelversorgung erwiesen, aber der Kapitalismus an sich ist durch den Krieg eher gestärkt als geschwächt. So konnte uns der Krieg trotz seiner ungeheuren Wirkung keine Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus bringen, wohl aber hat er uns eine Reihe einschneidender sozialpolitischer Maßnahmen gebracht, um die wir in Friedenszeiten wahrscheinlich noch lange hätten kämpfen müssen. Ebenso wichtig ist, was uns Rudolf Wissell über den Wert der gesamten Arbeiterversicherung für die Arbeiterschaft auseinandersetzt. Aber es würde zu weit führen, wollten wir auf jeden Artikel einzeln eingehen. Was Winnig über das Baugewerbe, Otto Hue über die Bergwerks- und Hüttenindustrie, Kloth über das graphische Gewerbe und alle anderen aus ihren Industrien anzuführen wissen, zeigt nicht nur von großer Sachkenntnis, sondern ist vor allem ein schlagender Beweis dafür, daß es sich in diesem Kriege um ernste, tiefe Interessen der ganzen Arbeiterklasse handelt. Hoffen wir, daß recht viele Arbeiter sich diese Dinge überlegen werden, daß sie bei aller Hochachtung vor der Theorie den Blick für die Praxis nicht verlieren. ad.

Opfer des Krieges.

Tote:

1914.

Kollege **Max Lindner**, Steindruckler, zuletzt in Aschersleben, geb. am 16. Dezember 1891 in Berlin, Mitglied des Verbandes seit 1911, ist bei den Kämpfen in Frankreich verwundet worden und im September 1914 in französischer Gefangenschaft gestorben.

1915.

Kollege **Paul Hötzel**, Steindruckler, zuletzt in Leipzig, geb. 4. Januar 1893 in Polnitz i. Schl., Mitglied seit 1911, wurde am 5. Dezember 1914 auf dem östlichen Kriegsschauplatze verwundet und ist am 1. Januar im Lazarett in Rutno gestorben.

Kollege **Anton Erniger**, Lithograph, aus Leipzig, geb. am 13. Januar 1880 in Zizkov in Böhmen, Mitglied seit 1903, ist am 14. Januar in Nisch in Serbien als Kriegsgefangener gestorben.

Kollege **Otto Meister**, Chemigraph aus Stuttgart, geb. am 30. November 1895, Mitglied seit 1914, wurde bei den Kämpfen im Westen verwundet und starb am 30. Januar in St. Quentin.

Kollege **Paul Thömsich**, Lithograph, zuletzt in Gera, geb. am 22. März 1893 in Cuba bei Gera, Mitglied seit 1912, wurde am 3. Juni bei den Kämpfen in Galizien verwundet und ist am 5. Juni gestorben.

Kollege **Wenzel Kieslich**, Lithograph aus Lübeck, geb. am 10. Februar 1888, Mitglied seit 1913, starb am 15. Juni in russischer Gefangenschaft in Samarkand (Asien).

Kollege **Leonhard Eichhorn**, Lithograph aus Nürnberg, geb. am 8. Dezember 1893, Mitglied seit 1911, fiel am 17. September bei Apremont in Frankreich.

Kollege **Hans Härlein**, Lithograph aus Nürnberg, geb. am 29. Dezember 1883, Mitglied seit 1908, ist am 24. September in den Kämpfen bei Montcour in Frankreich gefallen.

Kollege **Paul Widemann**, Lithograph aus Nürnberg, geb. am 21. Oktober 1891, Mitglied seit 1909, fand seinen Tod am 25. September auf dem westlichen Kriegsschauplatze bei Armentieres.

Kollege **Hans Schmidt**, Lithograph aus Dresden, geb. am 17. Februar, 1892 in Berlin, Mitglied seit 1913, fiel am 25. September bei Auberive in Frankreich.

Kollege **Florentin Fritzsche**, Steindruckler aus Leipzig, geb. am 12. August 1885 in Blumenau b. Olbernhau, Mitglied seit 1913, wurde bei den Kämpfen im Westen bei St. Souplet verschüttet und starb am 25. September.

Kollege **Benno Rosenthal**, Zeichner, zuletzt in Berlin, geb. am 18. Januar 1888 in Potsdam, Mitglied seit 1912, ist am 5. Oktober auf dem westlichen Kriegsschauplatze durch einen Granatschuß verschüttet worden.

Kollege **Robert Nuhst**, Chemigraph aus Berlin, geb. am 5. September 1876, Mitglied seit 1913, fiel am 8. Oktober auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Otto Hackelbusch**, Lithograph aus Berlin, geb. am 17. Mai 1887, Mitglied seit 1913, ist am 6. November bei den Kämpfen in Rußland gefallen.

Kollege **Hermann Seidel**, Formsteder, zuletzt in Leipzig, geb. am 29. Februar 1888, Mitglied seit 1910, ist im Dezember auf den Schlachtfeldern Frankreichs gefallen.

1916.

Kollege **Franz Nordhoff**, Formsteder aus Hildesheim, geb. am 2. März 1879, Mitglied seit 1909, fand seinen Tod am 5. Januar bei den Kämpfen in Frankreich.

Kollege **Carl Wett**, Formsteder aus Hildesheim, geb. am 29. November 1896 in Frankfurt a. M., Mitglied seit 1909, ist gefallen. Wo und wann nicht bekannt.

Kollege **Fritz Lindner**, Chemigraph, zuletzt in München, geb. am 10. März 1894 in Auerbach bei Zwickau i. S., Mitglied seit 1913, fand seinen Tod am 21. Februar bei den Kämpfen in Frankreich durch Minensprengung.

Tote:

Kollege **Karl Meier**, Steindruckler aus Magdeburg, geb. am 15. Dezember 1894, Mitglied seit 1913, wurde am 20. Oktober auf dem östlichen Kriegsschauplatze schwer verwundet und ist am 16. Februar im Lazarett in Magdeburg gestorben.

Kollege **Hugo Denzer**, Chemigraph, zuletzt in Berlin, geb. am 5. Juli 1890 in Lodz (Russ.-Polen), Mitglied seit 1908, ist am 23. Februar bei Verdun in Frankreich gefallen.

Kollege **Wilhelm Tag**, Lithograph aus Hanau, geb. am 14. Februar 1884, Mitglied seit 1902, ist am 25. Februar bei Hellebecke in Belgien gefallen.

Kollege **Walter Kroker**, Chemigraph aus Leipzig, geb. am 22. Dezember 1891, Mitglied seit 1910, fiel am 27. Februar auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Heinrich Klemme**, Lithograph aus Hannover, geb. am 2. Juli 1892, Mitglied seit 1910, ist am 2. März an einer im Heeresdienst zugezogenen Krankheit gestorben.

Kollege **Wilhelm Koch**, Steindruckler aus Hanau, geb. am 20. Mai 1893, Mitglied seit 1911, fand seinen Tod am 3. März bei den Kämpfen um Verdun in Frankreich.

Kollege **Heinrich Veyes**, Steindruckler, zuletzt in Rheydt, geb. am 14. August 1882 in Genhülsen bei Rheindahlen, Mitglied seit 1904, fiel Anfang März bei Verdun.

Kollege **Heinrich Lastin**, Lichtdr.-Retuscheur, zuletzt in Berlin, geb. am 21. April 1883 in Kaufbeuren, Mitglied seit 1910, ist am 4. März infolge einer im Heeresdienst zugezogenen Krankheit im Militärlazarett Mariendorf bei Berlin gestorben.

Kollege **Willy Berndt**, Steindruckler, zuletzt in Gera, geb. am 6. Oktober 1895, Mitglied seit 1913, fiel am 7. März bei den Kämpfen in Flandern.

Kollege **Reinhold Lohde**, Steindruckler, zuletzt in Görnitz, geb. am 10. September 1887, Mitglied seit 1905, fand seinen Tod am 8. März bei einem Sturmangriff auf Vaux bei Verdun in Frankreich.

Kollege **Willy Brock**, Chemigraph aus Dortmund, geb. am 19. August 1893 in Essen a. Ruhr, Mitglied seit 1913, ist am 8. März bei Verdun gefallen.

Kollege **Paul Meltzer**, Steindruckler, zuletzt in Niedersiedlitz, geb. am 30. März 1893 in Hainichen bei Frankenberg, Mitglied seit 1911, fiel am 10. März auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Wilhelm Przykuki**, Steindruckler aus Hamburg, geb. am 30. September 1889, Mitglied seit 1908, fand seinen Tod am 13. März auf dem Kriegsschauplatze in Galizien.

Kollege **Adolf Stürze**, Steindruckler aus Leipzig, geb. am 15. September 1882, Mitglied seit 1906, ist am 18. März bei Verdun in Frankreich gefallen.

Kollege **August Grewe**, Lithograph aus Detmold, geb. am 11. Oktober 1883, Mitglied seit 1902, fiel am 19. März bei den Kämpfen in Frankreich.

Kollege **Richard Aey**, Chemigraph aus Leipzig, geb. am 12. Februar 1888, Mitglied seit 1906, wurde in der Champagne in Frankreich am 29. Dezember verwundet und ist am 20. März im Festungslazarett Coblenz gestorben.

Kollege **Otto Scholl**, Formsteder, zuletzt in Bonn, geb. am 14. März 1883 in Arnstadt i. Thür., Mitglied seit 1909, fand seinen Tod am 22. März auf dem westlichen Kriegsschauplatze bei Bierancourt.

Kollege **Arno Eberwein**, Zeichner aus Hamburg, geb. am 20. Juli 1877 in Kretsdan, Mitglied seit 1907, fiel am 28. März, wo ist nicht bekannt.

Kollege **Gustav Fröhlich**, Chemigraph aus Berlin, geb. am 24. August 1887, Mitglied seit 1905, ist am 31. März in den Kämpfen um Verdun bei Vaux gefallen.

Tote:

Kollege **Arthur Rodth**, Lithograph, zuletzt in Gera, geb. am 25. Dezember 1877 in Nienstedten Kr. Pinneberg, Mitglied seit 1911, starb an einer im Heeresdienst zugezogenen Krankheit im Festungs-Lazarett Wilhelmshafen.

Kollege **Paul Tittmann**, Steindruckler, langjähriger Vorsitzender der Zahlstelle Zwickau, geb. am 27. März 1887, Mitglied seit 1905, fand seinen Tod am 4. April bei den Kämpfen um Verdun in Frankreich.

Kollege **Max Wacker**, Steindruckler aus Berlin, geb. am 2. August 1895, Mitglied seit 1914, fiel am 4. April auf dem östlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Alfred Höhne**, Steindruckler aus Leipzig, geb. am 28. Dezember 1886, Mitglied seit 1905, wurde am 6. April bei den Kämpfen in Frankreich verwundet und starb am 9. April im Feldlazarett.

Kollege **Karl Schmidt**, Steindruckler, zuletzt in Offenburg, geb. am 15. Juni 1879 in Lahr i. B., Mitglied seit 1906, ist am 10. April bei Wytschaete in Belgien gefallen.

Kollege **Hermann Schwitzing**, Chemigraph aus Berlin, geb. am 24. September 1882, Mitglied seit 1903, ist infolge einer im Heeresdienstzugezogenen Lungenentzündung im Feldlazarett Romy in Rußland am 13. April gestorben ist.

Kollege **Willi Schäfer**, Chemigraph aus Berlin, geb. am 13. August 1886, Mitglied seit 1907, ist am 15. April an Lungenentzündung im Feldlazarett Ljubaschewo in Rußland gestorben.

Kollege **Ottomar Helbig**, Lithograph aus Görlitz, geb. 28. Mai 1879, Mitglied seit 1899, fand seinen Tod am 15. April bei den Kämpfen um Verdun in Frankreich.

Kollege **Josef Büles**, Steindruckler, zuletzt in Cöln, geb. am 23. Februar 1885 in Dobach, Kr. Aachen, Mitglied seit 1904, wurde bei Verdun verwundet und ist im Feldlazarett gestorben.

Kollege **Wilhelm Zanssen**, Steindruckler, zuletzt in Viersen, geb. am 18. April 1885, in M.-Gladbach, Mitglied seit 1905, starb infolge einer im Heeresdienst zugezogenen Krankheit in Viersen am 20. April.

Kollege **Wilhelm Ende**, Chemigraph aus Leipzig, geb. am 21. August 1883, Mitglied seit 1902, wurde bei Ypern in Belgien verwundet und ist am 21. April in einem Lazarett in Berlin gestorben.

Ehre ihrem Andenken!

Verwundete:

1915:

Kollege **Fritz Neide**, Retuscheur, zuletzt in Bremen, geb. am 2. Februar 1886 in Chemnitz, Mitglied des Verbandes seit 1904, ist bei Ostrolenka in Rußland verwundet worden.

Kollege **Gustav Heß**, Lithograph aus Crimmitschau, geb. am 12. Dezember 1893, Mitglied seit 1912, wurde am 29. Juni bei Soissons in Frankreich verwundet.

Kollege **Max Ahnert**, Steindruckler aus Crimmitschau, geb. am 29. März 1893, Mitglied seit 1912, ist am 6. Oktober bei Sommepey in Frankreich verwundet worden.

Kollege **Artur Schönfeld**, Lithograph, zuletzt in Crimmitschau, geb. am 26. Juli 1889 in Sahlis bei Kohren, Mitglied seit 1908, wurde am 6. Oktober bei Ardeul in der Champagne in Frankreich verwundet.

1916.

Kollege **Nicodem Karnowka**, Steindruckler, zuletzt in Kattowitz, geb. am 29. Mai 1882 in Rogan bei Ratibor, Mitglied seit 1906, ist am 7. März bei den Kämpfen um Verdun bei Fresnes in Frankreich verwundet worden und befindet sich im Vereinslazarett zu Augsburg-Lehhausen.